Heinrich Gräfe,

der erste Leiter der jetzigen Oberrealschule zu Cassel.*)

Von Oberlehrer Dr. Karl Knabe.

Die Oberrealschule zu Cassel spiegelt in ihrer Vorgeschichte, wie in ihrer eigenen Entwicklung recht deutlich die verschiedenen Ansichten wieder, die sich im Laufe dieses Jahrhunderts in der Realschulfrage gebildet hatten. Entstanden in einer Zeit, in welcher der reine Nützlichkeitsstandpunkt vielfach schon ein überwundener war, in einer Zeit und in einem Lande, wo der französische Einfluss vorherrschte, trägt schon die Vorläuferin unserer Schule, die am 1. Oktober 1812 eröffnete Bürgerschule oder Ecole Secondaire, den Charakter einer allgemein bildenden Unterrichtsanstalt und nicht denjenigen einer Fachschule. Diesen hat sie auch stets — nicht ohne harte Kämpfe — sich zu erhalten gesucht, wenn sie auch zu verschiedenen Zeiten verschiedene Mittel zur Erreichung ihres Zweckes heranzog. Dabei hat sie auch Gelegenheit gehabt sich selbständig zu entwickeln, ohne in ihrer Versuchszeit in eng begrenzte, fest bestimmte Schranken eingezwängt worden zu sein. So finden wir denn bald nach der Wiederherstellung der alten politischen Verhältnisse auch hier die Einfügung der lateinischeu Sprache in den Kreis der Unterrichtsgegenstände und somit mehr und mehr ein Abweichen von der ursprünglichen Bahn. Plötzlich bricht jedoch die Entwicklung ab und zwar sowohl aus politischen Ursachen der dreissiger Jahre im ehemaligen Kurhessen, wie aus persönlichen Gründen, wie endlich auch wegen der Thatsache, weil von der Anstalt zu vielerlei verlangt wurde, da sie zugleich Vorschule, Volksschule und höhere Schule sein sollte. Mit dem Jahre 1843 setzt dann ein neues Gebilde ein, das, auch von manchen schweren Hindernissen bedrückt, doch ruhig sich weiter entwickeln konnte, bis es nach der Einfügung in die preussische Organisation sich stetig von der höheren Bürgerschule zur Realschule II. Ordnung, Realschule und Oberrealschule auszubauen vermochte.

Glücklicher und auch natürlicher Weise waren deshalb die ersten Leiter dieser Lehranstalt Männer, die in der pädagogischen Welt und besonders in der Geschichte des Realschulwesens nicht unbekannt waren. So ist Suabedissen, welcher vom 1. October 1812 bis zum 29. September 1815 der Bürgerschule (bis Ostern 1814 auch dem Lyceum) vorstand, ein bekannter Pädagoge, der namentlich in seinen »allgemeinen Gedanken von dem Unterricht und der Disciplin in Bürgerschulen und Lyceen«, Cassel 1812, das Wesen der Realschule

---

*) Der Hauptteil dieser Arbeit erscheint zugleich im »Encyklopädischen Handbuch der Pädagogik, herausgegeben von W. Rein. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. Bd. II«

klar und deutlich kennzeichnete. So hat ferner Karl Christoph Schmieder, Inspector der Bürger- bezw. Real-Schule in Cassel vom 17. November 1815 bis zum 1. April 1843, schon 1809 ein Buch herausgegeben, in welchem er ausführlich „über die Einrichtung höherer Bürgerschulen" handelte. Er unterscheidet darin ähnlich wie Direktor Schulze in dem neuesten Jahresberichte des französischen Gymnasiums zu Berlin (von 1895) drei Hauptstände in der menschlichen Gesellschaft, für die besondere Schulen gefordert werden.

Beide Männer werden jedoch bedeutend überragt von dem Nachfolger Schmieders, von dem Schulleiter, der die überlebten Schulverhältnisse in neue Bahnen lenkte, auf denen sie in erfreulicher Weise weiter schreiten konnten, von Heinrich Gräfe. Nicht nur auf dem Felde der Realschulsache hat dieser sich hervorgethan, sondern das gesamte Gebiet der Pädagogik hat er gründlich durchgearbeitet und manche Goldkörner gefunden. Dabei ist auch Gräfes Leben besonders interessant; spiegeln sich doch am Einzelleben deutlich die schweren Geschicke wieder, die das kurhessische Land zu ertragen hatte. Da Gräfe alles, was er angriff, gründlich betrieb, so finden wir ihn auch in den politischen Wirren, in die er aus Liebe zur Schule geriet, bald an der Spitze. Darum dürfte eine kurze Darstellung seines Lebens, Wirkens und Lehrens manchem nicht unwillkommen sein. Habe ich doch auch noch Männer gesprochen, die unter ihm Schüler und Lehrer gewesen sind; sie mögen, so wünsche ich, das Bild, das ich zu entwerfen versucht habe, nicht unähnlich finden.

Gotthilf Adam Heinrich Gräfe wurde am 3. März 1802 zu Buttstädt in Thüringen als Sohn eines Hutmachers geboren. Er besuchte die sog. lateinische Schule in seiner Vaterstadt und bildete sich durch Privatunterricht bei dem Kantor und Pfarrer des Orts soweit vor, dass er im Jahre 1815 in die Sekunda des Gymnasiums zu Weimar eintreten konnte. Schon hier sprach sich seine Neigung zu dem Berufe eines Lehrers und Erziehers deutlich aus, und so finden wir ihn in den Jahren 1820 bis 1823 auf der Universität Jena nicht nur mit mathematischen und philosophischen, sondern auch mit eingehenden theologischen Studien beschäftigt, besonders weil er damals als Theologe am leichtesten in die Schulpraxis eintreten konnte. Nach bestandener Prüfung wurde er als Geistlicher ordiniert und in demselben Jahre 1823 als Collaborator an der Stadtkirche und dem Gymnasium zu Weimar angestellt. Bereits im Jahre 1825 wurde ihm das Rektorat der Stadtschule zu Jena übertragen, wo er in engem Verkehre mit Professor Brzoska sehr segensreich gewirkt hat. Er gestaltete die Schule, die in einzelne Lateinklassen zerfiel, in eine zusammenhängende Anstalt um, vereinigte mit ihr die Freischule und bildete so eine Bürgerschule mit 3 Knaben- und 3 Mädchen-Klassen und einer Elementarklasse für beide Geschlechter. Am 5. Juli 1837 wurde auf Betreiben der beiden Männer eine Realklasse zur Vorbereitung für künftige Handwerker, Kaufleute, Künstler u. s. w. errichtet. Auch entstanden hier manche Schulbücher für den mathematischen und naturgeschichtlichen Unterricht, und viele pädagogische Werke und Zeitschriften gingen hier von Gräfe aus, während er auch zu seinen Hauptwerken in Jena den Grund legte. Im Jahre 1840 wurde er nämlich nach Brzoska's frühem Tode Professor der Pädagogik an der Universität Jena und hielt hier Vorlesungen, aus denen später seine »Allgemeine Pädagogik« und »Die deutsche Volksschule« hervorgingen.

Am 1. April 1842 trat Gräfe das ihm übertragene Amt als Rektor der Bürgerschule in Cassel an, von der seit zwei Jahren eine Realschule in zwei Klassen abgetrennt worden

war. Aber der Zustand beider Anstalten konnte nicht befriedigen, sodass schon seit 1836 die verschiedenartigsten Verhandlungen über ihre Neuordnung schwebten. Mit Ausführung der neuen Einrichtungen wurde nun Gräfe betraut, und schon am 4. Mai 1843 konnten unter seiner Leitung die »Bürger- und Real-Schule«, bald nur »Realschule« genannt, und zwar mit 10 Klassen in 9 Stufen und 495 Schülern und zugleich zwei vierstufige Mittel- oder, wie sie bald richtiger genannt wurden, Bürger-Schulen eröffnet werden. (Diese Realschule ist heute ohne die Vorschulklassen eine 9stufige Oberrealschule mit 21 Klassen und 617 Schülern). Bald genoss die Anstalt und ihr Leiter ungemeines Ansehen, und wie in Jena aus Stadt und Land Lehrer und Gemeindevorsteher zu ihm kamen, um seine Schule kennen zu lernen und mit ihm Fragen über Einrichtung der Schulen, über Erziehung und Unterricht zu besprechen, so gelangten in Cassel an ihn Anfragen und Bitten aus vielen Städten Deutschlands, ja auch aus Petersburg. Neben seinem Schulamte hatte Gräfe noch als Mitglied der Stadtschul-Kommission und als Oberinspektor der Bürgerschulen, später auf seinen Wunsch der Freischulen, manche Arbeit, wobei er doch noch Musse zu seinen schriftstellerischen Leistungen fand. Im Sommer 1848 war ihm vom Ministerium der Auftrag einer Revision des gesamten Schulwesens zum Zwecke einer anderweitigen Organisation desselben erteilt, auch das Schulreferat für den Bezirk Cassel war ihm im Februar 1849 übertragen worden, und ferner wurde er in derselben Zeit zum Mitgliede der vom Ministerium gebildeten Oberschulkommission ernannt; endlich war er auch zum Abgeordneten in die am 10. Juli 1849 zusammentretende Ständeversammlung gewählt worden. Die politischen Verhältnisse seit Ende 1847 sollten ihn, der die Rechte des Volkes in lebhafter und mannhafter Weise verteidigte, indessen bald aus seiner Lebensbahn reissen. Als zu dieser Zeit Abänderungen der kurhessischen Verfassung in reaktionärem Sinne drohten, liess er die Verfassungs-Urkunde mit Erläuterungen erscheinen; auch rühren aus dieser Zeit manche politischen Aufrufe und Flugschriften. Dann bewarb er sich mit Erfolg um einen Sitz in der Ständeversammlung, in der mit der am 23. Februar 1850 erfolgten abermaligen Ernennung Hassenpflugs zum Minister des Innern und der Justiz die lebhaftesten Kämpfe gegen die Regierung begannen, weil diese offen damit umging, die Verfassung umzustürzen. Diesen Bestrebungen trat noch energischer gegenüber der nach der erfolgten Auflösung neu gewählte Landtag, in welchem Gräfe zum Mitgliede des bleibenden Stände-Ausschusses gewählt wurde. Der Kriegszustand wurde am 7. September 1850 über Kurhessen verhängt, ohne der Regierung zu nützen, da das Militär, die Beamten und die Gerichte meistens der Verfassung treu blieben. Besonders hatte auch nach der Auflösung der Ständeversammlung am 2. September der bleibende Ausschuss energisch den Schutz der Verfassung sich angelegen sein lassen durch eine Anzahl von Veröffentlichungen gegen verfassungswidrige Verordnungen des Ministeriums, durch Anklagen gegen Staatsbeamte und insbesondere gegen den Ministerpräsidenten Hassenpflug. Endlich wurde der Bundestag in Frankfurt angerufen, welcher die verfassungstreue Gesinnung der Hessen durch Einquartierung von 25000 Bayern und eines österreichischen Bataillons zu beugen wusste. Da liess Gräfe in Leipzig ein Buch erscheinen: «Der Verfassungskampf in Kurhessen nach Entstehung, Fortgang und Ende historisch geschildert«, in dem er allerdings seinem Vorworte getreu »jede Ängstlichkeit in der Ausdrucksweise« vermieden hat. Auch suchte er womöglich ausserhalb des Kurstaats — so in Leipzig an der Ratsfreischule — sich eine neue Existenz zu gründen, aber vergeblich. Und nun kam das böse Ende, denn nun wurde seiner letzten Schrift wegen Untersuchung und Haft gegen ihn beschlossen. Am 4. März 1851 wurde Gräfe verhaftet. Am

22. März gegen eine Caution von 2000 Thalern auf freien Fuss gesetzt, konnte er seinem Berufe wieder nachgehen, bis er am 19. Februar 1852 von dem aus bayerischen Offizieren und Mannschaften gebildeten Kriegsgerichte des Majestätsverbrechens wegen seiner Mitwirkung im bleibenden Ständeausschuss und desselben Verbrechens im Wiederholungsfalle, verübt durch Verbreitung seines »Verfassungskampfes«, schuldig erkannt und deshalb neben Aberkennung des Rechts zum Tragen der kurhessischen National-Cocarde zu dreijähriger Festungsstrafe verurteilt wurde. In zweiter Instanz wurde diese Strafe vom General-Auditorate am 25. Juni auf eine »neben der in Gemässheit des § 57 des Staatsdienstgesetzes vom 8. März 1831 als stillschweigende Folge der Strafvollziehung eintretenden Entfernung des Angeklagten von seinem Amte verwirkte, mit dem Verluste des Rechts zum Tragen der National-Cocarde verbundene einjährige Festungsstrafe« herabgesetzt. Am 12. Juni wurde er nach der alten Festung Spangenberg abgeführt, wo er in höchst ungesunden Räumen seine Gesundheit erschütterte. Als er wieder frei war, wurde er durch unwahre und ungeschickte Äusserungen eines auswärtigen Blattes so aufgebracht, dass er eine scharfe Erwiderung veröffentlichte. Von neuem wurde eine Anklage gegen ihn vorbereitet, der er sich jedoch auf den Rat von Freunden durch Entweichen in die Schweiz entzog. In Zürich konnte er sich nur mühsam durch Privatunterricht ernähren, dann wirkte er in Genf in der Anstalt von Rüdiger, der mit seinem Pensionate aus Hanau ausgewandert war, und gründete selbst ein Institut. Im Frühjahre 1855 wurde er nach Bremen berufen, um die neue Bürgerschule dortselbst einzurichten. Am 1. Oktober 1855 wurde dieselbe mit 7 Klassen und 5 Stufen eröffnet und von Gräfe als Vorsteher mit dem Titel Professor so gut geleitet, dass sie sich schon 5 Jahre später auf 12 Klassen in 6 Stufen erweitert hatte, und ihr im Juni 1868 bei Einrichtung der norddeutschen Bundesverhältnisse die Berechtigung zur Ausstellung von Schulzeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verliehen wurde. Damit war ein zweijähriger Lehrgang der obersten Klasse und der Name »Realschule« verbunden. Im Jahre 1857 hatte Gräfe noch eine dreistufige Vorbereitungsschule und 1859 eine Töchterbürgerschule ins Leben gerufen, die ebenfalls 6 Stufen und eine Vorbereitungsschule bekam. In Bremen sind noch einige sprachliche Lehrbücher und ein pädagogisches Blatt von ihm herausgegeben worden. In den sechziger Jahren war er manchmal etwas leidend, im Sommer 1867 war er längere Zeit zur Erholung in Thüringen und besuchte die Orte seiner ersten Wirksamkeit. Am 22. Juli 1868 erlag er nach nur viertägiger Krankheit einem heftigen Cholerineanfalle. Ein weisses Marmorkreuz auf breitem Sandsteinsockel, von Lehrern und Schülern der Realschule gewidmet, ziert auf dem Heerdenthorskirchhofe zu Bremen das Grab eines Mannes, der mit herrlichen Gaben und treuer Wahrheitsliebe seinem hohen Berufe eine reich gesegnete, unermüdliche Thatkraft gewidmet hat.

Gräfe war im allgemeinen ein ernster Mann, nur sein glänzendes Auge milderte den tiefen Ernst seiner Züge; dabei war er jedoch in kleinem Kreise guter Bekannten und Amtsgenossen, besonders in jüngeren Jahren, dem Frohsinn und Scherze sehr zugethan. Im ganzen still und ruhig liess er seine Rede in schönem Gleichmasse dahin fliessen, und auch in politischen Kämpfen blieb er ohne äussere Erregung, wenn er hier auch scharf und streng war. Seine Kritiken waren entschieden, aber nicht verletzend; was er für gut erachtete, wusste er mit starkem Willen durchzusetzen, ohne sich jedoch andern, gut begründeten Ansichten hartnäckig zu verschliessen. Sein Leben galt nur der Schule und seiner Familie, und

auch seine Teilnahme an den politischen Kämpfen in Hessen entsprang in erster Linie dem heissen Wunsche, die Sache der Schulreform möglichst energisch und rührig zu vertreten. Dabei sorgte er fast väterlich für seine Lehrer, für die Besserstellung des Lehrerstandes in jeder Hinsicht hat er in Wort und Schrift stets lebhaft zu wirken gesucht.

Seine Arbeitskraft schien unerschöpflich, ausser seinen zahlreichen Ämtern im Dienste der Schulen hat er noch stets Zeit gefunden, bedeutende pädagogische Werke und gute Schulbücher auf fast allen Gebieten zu schreiben und Fachzeitschriften zu gründen und zu leiten. Und wie war nebenbei seine Zeit noch in Anspruch genommen durch Besprechungen über pädagogische Dinge und durch Anfragen von allen Seiten! So hatte er z. B. auf Veranlassung des Oberbürgermeisters von Cassel im Jahre 1849 ein Gutachten inbetreff der Errichtung einer Blindenanstalt ausgearbeitet; auch hatte er es ein Jahr zuvor übernommen, behufs einer Kontrole der schulpflichtigen Kinder die Aufstellung eines vollständigen Verzeichnisses derselben zu bewirken, was jedoch an der Mangelhaftigkeit der Einwohnerlisten scheitern musste. Als Vertrauensmann des kurzlebigen Märzministeriums in Kurhessen hatte er 1848 den Auftrag zur Revision des gesamten Schulwesens erhalten, auch konnte er schon im Jahre 1849 seinen neuen Schulgesetzentwurf vorlegen. Um ihn durchführen zu helfen, trat er den politischen Angelegenheiten näher; bei Aufstellung eines Wahlprogramms trat er in dem »Verein für Volksrechte« mit der Forderung: »Eine Viertelmillion für die Schule!« auf.

In reger Fühlung befand sich Gräfe auch mit allen bedeutenderen Pädagogen seiner Zeit. So erfahren wir von dem bekannten Hamburger Schulmanne Dr. J. C. Kröger, dass er ihm befreundet war und ihn in Jena aufgesucht hat, so stand er dem bedeutenden bayerischen Schulrat Dr. J. B. Graser auch persönlich nahe. Auch mit Diesterweg, Scholz, Lüben, Schmidt ist er bis ans Ende innig verbunden gewesen. Vor allem hat er mit dem Leipziger Bürger- und Realschul-Direktor Dr. C. Vogel vielfach in den Versammlungen der deutschen Realschulmänner geraten und gewirkt, wo er auch mit Prof. Tellkampf in Hannover und Prof. Dr. Kühner, damals in Saalfeld, zusammen wirkte.

Auf dem Gebiete des Real- und Bürgerschulwesens entfaltete sich auch sein reiches pädagogisches Wirken, sein grosses organisatorisches Talent. Überall, wo er zu wirken berufen war: in Jena, in Cassel und in Bremen hatte er eine Schule neu einzurichten, und was er geschaffen hat, das war gut und bestand die Probe. Mit ganzem Herzen war er dem Volke zugethan und suchte für seine Bildung zu sorgen und zu schaffen. Dabei konnte jedoch seinem Scharfblicke die Thatsache nicht entgehen, dass seine Zeit für die Durchführung der liberalen Idee einer allgemeinen Volksschule ohne irgend welche Trennung der Jugend nach Rang- und Vermögensverhältnissen oder nach socialen Bildungsstufen nicht reif war. Darum ging überall sein Bestreben dahin eine Schule für den mittleren und höheren Bürgerstand einzurichten, d. h. diejenigen Volkselemente abzutrennen, die nur ein geringes Bildungsbedürfnis kundgeben, und ferner diejenigen mit einer guten Bildung zu versehen, die über die mittlere Bildungsstufe hinaus strebten, ohne doch dabei der Grundlage einer gelehrten Bildung in den damaligen lateinischen Schulen zu bedürfen.

So wurde Heinrich Gräfe in der wichtigsten Zeit einer der gediegensten Vorkämpfer und Organisatoren der höheren Bürger- oder Realschule, und die von ihm eingerichteten Realschulen haben sich bewährt und bestehen, natürlich mit einigen Abänderungen, bis heute noch. Während er in Jena in der von ihm eingerichteten Realschule das Lateinische zunächst noch fakultativ beibehielt und nur auf der höchsten Klassenstufe die französische Sprache als

Unterrichtsgegenstand einführte, hat er dann die Realschule zu Cassel fast ganz in der Weise hergestellt, wie sie heute noch nach den neuesten Lehrplänen besteht.

Zum Vergleiche sei der Lehrplan Gräfes, wie er sich in den Jahren 1843 bis 1851 durchschnittlich gestaltet hat, mit dem heutigen zusammengestellt, indem die erste Ziffer jeder Spalte jenen, die zweite den Plan von 1891 bedeutet.

Klasse:

	VI	V	IV	III	II	I	Summe.
Religion	4—3	4—2	4—2	3—2	2—2	2—2	19—13
Deutsch	6—5	6—4	5—4	4—3	4—3	4—3	29—22
Französisch	5—6	5—6	5—6	5—6	5—6	5—5	30—35
Englisch	0—0	0—0	0—0	0—5	3—4	4—4	7—13
Geschichte	1—0	2—0	2—2	2—2	2—2	2—2	11—8
Geographie	2—2	2—2	2—2	2—2	2—2	1—1	11—11
Mathematik	4—5	5—5	6—6	7—6	6—5	5—5	33—32
Naturlehre	0—0	0—0	0—0	2—0	3—2	3—4	8—6
Naturgeschichte . . .	2—2	2—2	2—2	2—2	2—2	2—2	12—12
Schreiben	2—2	2—2	2—2	2—0	1—0	0—0	9—6
Zeichnen	2—0	2—2	2—2	2—2	4—4*	4—4*	16—14*
	28—25	30—25	30—28	31—30	34—32*	32—32*	185—172*

*) darunter 2 Stunden Linearzeichnen als wahlfreies Fach.

Der Unterschied besteht also lediglich in der heute naturgemäss eingehenderen Betreibung der fremden neueren Sprachen (besonders der englischen) um 11 Stunden und der fast durchgängigen Verringerung der ziemlich hohen Stundenzahlen um 24 Stunden im ganzen.

Die wesentliche Übereinstimmung jedoch in der Zahl der Klassenstufen, in dem starken Betonen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, in dem Betreiben der französischen und englischen und in dem Ausschlusse der lateinischen Sprache, sind in die Augen springend. Auch den gymnastischen Unterricht finden wir schon 1844 eingerichtet, freilich zunächst nur im Sommer, da es an einer geschlossenen Halle fehlte, und zunächst nur wahlfrei, doch so, dass ungefähr 72 % der Schüler an demselben teilnahm.

Auch die Herstellung einer Gesamt-Bürgerschule, aus einer Elementarschule in 6 Stufen zu je ½ Jahr, einer 4stufigen Bürgerschule mit wahlfreiem französischem Unterrichte und der 6stufigen Realschule bestehend, plante er für Cassel, sowie er auch im Jahre 1848 für allgemeine Bürgerschulen ohne und höhere Stadtschulen mit Schulgeld eintrat. Den für reif erklärten Realschülern wurde der Eintritt in die höhere Gewerbeschule ohne Aufnahmeprüfung gestattet. Die Stellung der Realschule zum Gymnasium stellte er als die einer gleichstrebenden Genossin inbezug auf die Bildung der Jugend zu wahrer Humanität hin.

Und in ähnlicher Weise hat Gräfe auch in Bremen gewirkt, ohne jedoch die Casseler Einrichtungen sklavisch nachzuahmen, denn er meinte, dass die Realschulen den Örtlichkeiten entsprechend einzurichten seien.

Um eine grössere Klarheit und Einheitlichkeit in das deutsche Realschulwesen zu bringen, regte er am 18. April 1845 in der pädagogischen Zeitung (in Leipzig) eine Zusammenkunft der Realschulmänner an, und an dem gleichen Tage erschien zu gleichem Zwecke von Vogel eine gleiche Aufforderung in der allgemeinen Schulzeitung (in Darmstadt), der die erste derartige Versammlung in Meissen folgte.

Zu der praktischen pädagogischen Wirksamkeit gehören noch seine zahlreichen Schulbücher, besonders auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiete, die er in Jena, Cassel und in Bremen abgefasst hat. Wir finden darunter recht tüchtige Werke, die ihrer Anordnung und Stoffwahl auch heute noch beachtenswert sein dürften. Während seines Aufenthalts in der Schweiz hatte er sich mit den neueren Sprachen eingehend beschäftigt, als Frucht derselben gab er in Bremen Lehrbücher der englischen und der französischen Sprache heraus, in denen er die analytische Methode für den ersten Lehrgang in den fremden Sprachen mit Recht in die deutschen Schulen verpflanzte. Diese Werke sind, wie manche von den früher genannten, in mehreren Auflagen erschienen. Auch ein deutsches Lesebuch und eine Anzahl von Jugendschriften hat Gräfe verfasst. Zahlreiche Aufsätze in seinen pädagogischen Zeitschriften gehören ebenso zu seiner praktischen Pädagogik, wie die Begründung eines Casselschen Schulblatts und der Mitteilungen »an das Elternhaus« in Bremen, durch die er eine Verbindung zwischen Schule und Haus herstellte. Rechnen wir schliesslich noch die in früheren Jahren gegründete »Kritische Schullehrerbibliothek« hierher, in welcher die neuen Erscheinungen auf dem pädagogischen Gebiete einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden, so dürfte diese Art seiner Thätigkeit in den wesentlichsten Punkten erwähnt worden sein.

Seine pädagogischen Ansichten hat Gräfe besonders in zwei bedeutenden Werken niedergelegt, nämlich in der »Allgemeinen Pädagogik. 2 Bde.« und in »der deutschen Volksschule« (3. Auflage von Dr. Schumann. 1878). Erwähnt seien hier jedoch noch die Werke: »Über das Bedürfnis einer höheren pädagogischen Bildung der Geistlichen und Lehrer oder über die Notwendigkeit der Aufnahme der Pädagogik unter die Universitäts-Wissenschaften. 1830», »Schulrecht u. s. w. 1829«, »über Schulreform u. s. w. 1834« und »Ignaz Theodor Scherr und die zürcherische Schulreform. 1840.«

Die Erziehung definiert Gräfe in seiner allgemeinen Pädagogik als die absichtliche Einwirkung gebildeter Menschen auf noch nicht gebildete, wodurch diese in ihrer Selbstbildung unterstützt werden, wofür, je nachdem man den Begriff und die Bedingungen der Selbstbildung nach Massgabe früherer Untersuchungen noch näher andeutet, auch in der Zielbestimmung andre Worte gewählt werden können. Da nun die wahre Erziehung im Gegensatze zu Benekes Ansicht nach Gräfe nur im Geiste des Christentums wurzeln kann, so spricht er in seiner Volksschule der Erziehung unmittelbar den Zweck zu, die unmündigen Menschen zu befähigen, selbstthätig im Sinne und Geiste des Erlösers zu leben. Eine allgemeine Menschenbildung weist er als ein Unding ab, indem kein Mensch als Mensch, sondern als Glied einer besonderen Gesellschaft von Menschen geboren werde, und weil der Mensch nicht nur seine Kraft möglichst üben und erhöhen, sondern sie auch in der richtigen Weise und zu dem wahren Zwecke anwenden muss, nämlich in allen Beziehungen des Lebens den Willen Gottes nach der Anweisung und dem Vorbilde des Erlösers zu vollbringen. So tritt er ebenso dem Rationalismus gegenüber wie der abstrakt-formalistischen Geistesbildung, wie

sie zu seiner Zeit besonders von Dinter und Diesterweg gelehrt wurde. Alle erziehlichen Thätigkeiten sind nun entweder auf die Pflege, d. h. die Ermöglichung und Beförderung der natürlichen Entwicklung des Leibes und der Seele durch Darreichung der erforderlichen Mittel und Fernhaltung aller nachteiligen Einflüsse, oder auf die Zucht, durch die es dem unmündigen Menschen möglich gemacht werden soll im Geiste seiner Bestimmung zu leben, oder auf den Unterricht gerichtet, durch den dem Zögling zu der Einsicht und Willensstärke verholfen wird, damit er seine Selbstbildung ohne absichtliche Einwirkung anderer fortführen könne. Um sich eine klare Erkenntnis der Erziehung zu verschaffen, muss man zunächst den Zweck der Erziehung und dazu also den Zweck der Pflege, der Zucht und des Unterrichts eingehend betrachten, der in den obigen Definitionen angedeutet ist. Zwecke können nur durch Mittel erreicht werden. Unter Erziehungsmitteln versteht Gräfe nicht einzelne Thätigkeiten des Erziehers wie Aufsicht, Belehrung und dergl. oder sinnliche Gegenstände wie Sprache, Bücher, auch Ruthe und Stock u. s. w., sondern diejenigen materiellen oder geistigen Dinge, durch welche der Gehalt des leiblichen und geistigen Lebens unmittelbar vermehrt und bestimmt wird. So gehören zu den Mitteln der Pflege zunächst die für die Erhaltung und Entwicklung des leiblichen Lebens nötigen, wie Nahrung, Kleidung und Bewegung, dann aber auch diejenigen, welche die Entwicklung des Geistes bedingen, nämlich Mannigfaltigkeit der Umgebung, dann Bilder, Erzählungen und das Spiel. Die Mittel der Zucht bestehen in Gebot und Vorschrift und den daraus abgeleiteten: Erinnerung, Ermahnung, Drohung, Strafe und Belohnung. Durch die Zucht wird das Kind der Vernunft des Erziehers unterworfen; es muss zur Zucht noch der Unterricht hinzutreten, dessen Zweck es grade ist, die Vernunft zum vollsten Eigentume des Zöglings zu machen. Die Vernunft oder der Geist ist aber in einer dreifachen Steigerung vorhanden: in der Natur, in dem Menschenleben und in der christlichen Offenbarung. Darum können auch Natur, Mensch, Gott als die Mittel des Unterrichts im allgemeinen betrachtet werden. Mit Recht erklärt es Gräfe für durchaus falsch, wenn der Unterricht lediglich auf das Erkenntnisvermögen bezogen wird, er muss auch sowohl den Körper und das leibliche Leben wie das Fühlen, Begehren und Handeln umfassen. Das Gefühl muss geleitet, das ästhetische Urteil berichtigt, der Geschmack geläutert, die Idee der Vollkommenheit dem Gefühlsvermögen als Ziel vorgestellt werden. Durch die Erziehungsmittel soll der Erziehungszweck erreicht werden; dazu müssen dieselben aber dem Zögling nahe gebracht werden. Dies geschieht durch die Erziehungsmethode, d. h. durch die Thätigkeit des Erziehers, welche die Erziehungsmittel so zubereitet dass der Zögling den innern Gehalt derselben von allen Hüllen frei machen und in sich aufnehmen kann, und dass dieser angeregt und geneigt gemacht wird, sich diesem Geschäfte hinzugeben. Dieselbe verläuft in vier Stufen und gliedert sich demgemäss in vier untergeordnete Thätigkeiten, nämlich den Erziehungsgang, die Erziehungsform, die Erziehungsweise und den Erziehungsgeist. Wenn nun auch die Methode in der Pflege, die ja nur die natürliche Entwicklung des Zöglings zum Zwecke hat, keine wesentliche Rolle spielt, so tritt sie doch schon in der Zucht und ganz besonders im Unterrichte stark hervor; es kann aber nicht nur von einer Methode des Unterrichts, wie meist geschieht, gesprochen werden.

Da der höchste Grundsatz der Erziehung derjenige ist, auf den Zögling so einzuwirken, dass er befähigt werde, sich selbstthätig zu bilden, d. h. mit bewusster Einsicht und starker Willenskraft nach der Erreichung seiner Bestimmung, nämlich nach der Vollbringung des göttlichen Willens im Geiste des Erlösers, zu streben, so ergiebt sich als formales Ziel der

Erziehung die Selbstthätigkeit, als materiales dagegen die Verwirklichung des göttlichen Willens im Geiste Jesu. Hieraus ergeben sich Grundsätze der Erziehung formaler Natur, inbezug auf den Zweck, die Mittel und die Methode, von denen die wesentlichsten die folgenden sind: »Beobachte das Gesetz der Stetigkeit«, »Wähle die Erziehungsmittel der Richtung, der Zeit und dem Masse nach in richtiger Weise aus« und »Erziehe dem eigentümlichen Charakter der Verhältnisse gemäss, unter welchen die Erziehung vor sich gehen soll.« Auf die untergeordneten Grundsätze, welche aus diesen folgen, gehen wir hier nicht weiter ein. Die aus dem materialen Elemente abgeleiteten Sätze nennt Gräfe die Principien der Erziehung; sie beziehen sich auf den Gehalt des Lebens, auf die ebenmässige Ausbildung von Leib und Seele. Da sich nun das Leben in einer dreifachen Stufenfolge: Familie, Berufsthätigkeit und staatsbürgerliches Verhältnis entwickelt, so gehen die materialen Principien der Erziehung dahin, den Zögling für diese Lebenskreise, in denen er zu leben und zu wirken hat, tüchtig zu machen. Das oberste Princip aber ist die Bestimmung des Menschen, nämlich die Liebe zu Gott d. h. die gänzliche, aber freiwillige Hingabe des Menschen an Gott, in der uns Jesus Christus ein unübertreffliches Beispiel gegeben hat. Diese Liebe ist die Mutter des Glaubens, ihr schliessen sich Wahrheit, Schönheit und Gehorsam an.

Im ganzen möchten wir dem Urteile von Leutz (S. 220) zustimmen: Gräfe hat die Pflege, die Zucht und den Unterricht in solcher Vollständigkeit und Klarheit besprochen, dass seine Bücher heute noch zu den besten Lehrbüchern der Pädagogik gehören. Wenn auch Stoy, wohl nicht ganz mit Unrecht, in den begrifflichen Grundlagen von Gräfes Pädagogik wesentliche Mängel findet (S. 445), da Gräfe keine bestimmte psychologische Schule zur Grundlage hat, so erkennt er doch selbst seine Abhandlungen als wertvolle Beiträge zur Orientierung über pädagogische Probleme voll an. Und in der That bietet Gräfe sowohl im Umfang wie in der scharfen Einteilung und gründlichen Durchdringung, wie in der klaren Darstellung seines Stoffes sicherlich auch heute noch, wo Unterrichtslehre und Schulkunde einen so bedeutenden Aufschwung genommen haben, durchaus brauchbares und gutes. Dies zeigt sich vor allen Dingen auch in seiner allgemeinen Pädagogik, in der umfassenden und genau gegliederten Behandlung der gesamten Pädagogik, in der er als Nebenwissenschaften die Encyklopädie, Methodologie und Litteratur der Pädagogik, als Hauptwissenschaften aber die beschreibende, historische und philosophische Pädagogik aufstellt. Die letztere stellt das Wesen aller Erziehung dar und zerfällt in die reine und die angewandte Erziehungslehre, wovon die erstere die Erziehung überhaupt und die Unterrichtslehre behandelt, die zweite dagegen in einen rein pädagogischen Teil (wozu auch die pädagogische Heilkunde, physisch und psychisch, gehört) und in einen pädagogisch-politischen Teil, die Schulorganisations- und Schulverwaltungskunde sowie das Schulrecht umfassend, zerfällt. Überall merkt man Gräfe den bedeutenden Praktiker an, der weit entfernt ist von rein theoretischen Ansichten, die sich in die Wirklichkeit nicht überführen lassen. Auf diesem Standpunkte steht er auch vor allem in seinen gründlichen und reichen Untersuchungen über die deutsche Volksschule, von denen Schumann, der Herausgeber der dritten Auflage dieses Werkes, sagt, dass sie für die Weiterbildung des Lehrers eine reiche Fülle von Belehrung darbieten.

Schon seine Definition der Volksschule steht auf rein praktischem Boden und weicht deshalb von vielen pädagogischen Zeitgenossen und Neueren ab, während sie sich derjenigen Zellers nähert. Er versteht nämlich darunter diejenige Schule, in der die künftigen Glieder des Bauern- und niedern Bürgerstandes nicht nur ihre Grund- und Elementarbildung, sondern

auch die für ihren Stand als solchen erforderliche und allgemeine Bildung erhalten. Eine ganz allgemeine, für alle Staatsbürger ohne Unterschied des Standes und Berufs bestimmte Volksschule hält er aus praktischen Gründen für unmöglich, wenn sie die allen notwendige Geistesbildung gewähren soll; dagegen hält er, wie Mager, allgemeine Elementarschulen für erwünscht, auf die sich nach der einen Richtung die eigentlichen Volksschulen, nach der andern die mittleren und höhern Schulen aufbauen. Von der Wichtigkeit dieser Volksschule zeigt sich Gräfe tief durchdrungen, »denn auf ihr beruht vorzugsweise die Bildung des bei weitem grössten Teils des Volkes, und sie erhält dadurch wesentlichen Einfluss auf das Gemeinwohl und die Entwicklung des sozialen, staatlichen und kirchlichen Lebens.« Darum verbreitet sich Gräfe auch über alle Fragen der gesamten Erziehungslehre, so über Schulzucht und Unterrichtslehre in der Volksschule. Den Unterrichtsstoff leitet er wie Graser von drei allgemeinen Gegenständen ab: Natur, Mensch und Gott und erörtert ausführlich die einzelnen Unterrichtsfächer, unter denen wir ausser der Grössenlehre noch besonders die Staatskunde hervorheben. Überhaupt hat Gräfe manche Berührungspunkte mit Graser, dessen Erziehungssystem in Hergangs pädagogischer Real-Encyklopädie hauptsächlich nach seiner Darstellung bearbeitet ist.

Hinsichtlich der Vorbildung der Lehrer verlangt er für Land- und Bürgerschullehrer, da erstere sich nur in den Verhältnissen einer Schule mit einem Lehrer zurechtzufinden brauchten, zwei verschiedene Seminare, eine Forderung, die allerdings kaum mehr richtig und auch schwer durchführbar sein wird. Sehr entschieden verurteilt er aber die Internate bei den Lehrerbildungsanstalten mit der Begründung: »Geschlossene Seminare sind meist geeignet, die künftigen Lehrer an blinden Gehorsam zu gewöhnen, Knechtsinn ihnen einzuimpfen, sie zu willenlosen Werkzeugen des Despotismus zu machen und sie heranzubilden zu starrem und unduldsamem rechtgläubigem Kirchentume«. Ferner sei hier die Ansicht erwähnt, die Gräfe besonders in seinem Schulrecht, Quedlinburg 1829, S. 119 ff. ausspricht, dass die Leitung einer zusammengesetzten Schule nicht in die Hände eines einzigen gelegt werden dürfe, sondern dass die Gesamtheit der Lehrer damit beauftragt werden müsse; der Rektor dürfe den übrigen Lehrern nicht übergeordnet sein, sondern er habe nur die Versammlungen des Lehrerkollegiums zu leiten und sei dessen Organ. Ganz besonders betont er aber ein eingehendes Studium der Pädagogik, der er mit grosser Entschiedenheit in dem oben erwähnten besondern Schriftchen und in seiner allgemeinen Pädagogik II. S. 491 einen Platz unter den Universitätswissenschaften eingeräumt wissen will, wenn er auch Brzoska's Forderungen in dessen Schrift vom Jahre 1836 (neu herausgegeben von W. Rein. 1887) zu hoch gespannt findet.

In dem dritten Teile des Werkes über die deutsche Volksschule wird endlich in ebenfalls umfassender und klarer Weise das Verhältnis der Volksschule nach aussen, d. h. zur Kirche, zum Staate und zur Gemeinde behandelt, dann die Schulverwaltung, die Schulaufsicht und das Schulrecht, also der pädagogisch-politische Teil der angewandten Erziehungslehre, abgehandelt und endlich eine geschichtliche Entwicklung der deutschen Volksschule gegeben, die von Schumann gründlich durchgearbeitet und weiter fortgeführt worden ist.

Alles in allem genommen muss man wohl sagen, dass Heinrich Gräfes praktische und theoretische Wirksamkeit im Gebiete der Pädagogik bedeutend gewesen ist und reiche Früchte getragen hat. Sein Standpunkt ist kein vollständig neuer, vielmehr hat er mit sicherm praktischem Blicke das sich angeeignet, was gut war, und in klarer und umfassender Weise

vorgetragen. Seine Ansichten ruhen auf den Grossthaten Pestalozzis, aber er zeigt, dass durch dessen Schule zu viel die abstrakt-formalistische Geistesbildung betont wird. Namentlich sein Buch »Die deutsche Volksschule« »empfiehlt sich noch heute durch die glückliche Verbindung von Frömmigkeit, Freimut, Patriotismus, Wissenschaftlichkeit und Reichtum an praktischer Erfahrung.« Unbedingt muss Gräfes Name ehrenvoll neben denjenigen von Schwarz, Curtmann, Graser, Diesterweg, Fröbel u. a. genannt werden, und es ist daher befremdend und bedauerlich, dass seiner in der Encyklopädie von Schmid gar keine Erwähnung gethan ist.

Gräfes zahlreiche Schriften sind aufgeführt in dem kurz nach seinem Tode von seinen Söhnen herausgegebenen Werkchen: Zur Erinnerung an Professor Dr. Heinrich Gräfe. Ein Gedenkblatt für seine Freunde. Danzig. F. A. Weber. 1868 (vergriffen) und in: Dr. K. Ackermann, Statistische Rückschau auf 100 Semester der Realschule in der Hedwigstrasse zu Kassel. Programm. 1893. Der Vollständigkeit wegen sind sie unten noch einmal zusammengestellt, besonders weil noch einiges hinzugefügt ist. Über Gräfe finden wir eine ausführliche Darstellung in Dr. Karl Schmidt, Geschichte der Pädagogik von Pestalozzi bis zur Gegenwart. 4. Auflage von Dr. Wichard Lange. IV. Bd. S. 218 ff. Ferner hat Schumann in der 3. Auflage von Gräfes deutscher Volksschule. 1878. III. Bd. S. 499 seine pädagogischen Ansichten entwickelt, ebenso in kürzerer Weise Weber, Geschichte der Volksschul-Pädagogik u. s. w. S. 258, Leutz, Pädagogik. III. Bd. S. 220 und Droese, Pädagogische Charakterbilder. S. 242. Stoy erwähnt ihn in seiner Encyklopädie besonders S. 345, auch behandeln ihn eingehender Wohlfarth, Geschichte des gesamten Erziehungs- und Schulwesens. 1855. II. Bd. S. 793 ff., Lindner, Encyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. 1884. II. u. III. Auflage. S. 349 u. 350, Sander, Lexikon der Pädagogik. II. Auflage. 1889. S. 209 und Wittstock, Geschichte der deutschen Pädagogik im Umriss. II. Auflage. 1887. S. 286. Über sein Leben und seine Wirksamkeit findet sich genaueres in »An das Elternhaus. Mitteilungen aus der Realschule und der Bürgertöchterschule.« VIII. Jahrgang. Bremen 1869. S. 33 bis 40, manches auch in meiner Festschrift: Vorgeschichte und Entwicklung der Oberrealschule zu Cassel. 1893. S. 102 bis 131 und endlich ein Lebensabriss von Lothholz in der allgemeinen deutschen Biographie. Bd. IX. S. 556. Verschiedenes habe ich auch aus einschlägigen Akten und mündlichen Mitteilungen erfahren.

Gräfes Schriften.

1) **Pädagogik:** Jahrbüchlein der deutschen pädagogischen Literatur u. s. w. 1. u. 2. Bdchen. (Fortgesetzt von Karl u. Ferd. Zimmermann) — Über das Bedürfnis einer höhern pädagogischen Bildung der Geistlichen und Lehrer u. s. w. (auch unter d. Titel: Mitteilungen über Pädagogik u. Schulwesen. I. Mitt.) Leipzig 1830 — Schulrecht u. s. w. Quedlinburg 1829. — Über Schulreform u. s. w. Leipzig, 1834. — Schule und Unterricht u. s. w. Berlin, 1839. — J. Th. Scherr und die zürcherische Schulreform u. s. w. Darmstadt, 1840. — Programm zur Eröffnung der Real- und Bürgerschule. Cassel, 1843. — Die Einweihung des neuen Schulgebäudes am 16. April. Cassel, 1844. — Geschichte der Realschule während der zwei ersten Jahre ihres Bestehens. Cassel 1845. — Allgemeine Pädagogik. In drei Büchern. 2 Bde. Leipzig 1845. — Die deutsche Volksschule u. s. w. 3 Tle. Leipzig, 1847, 3. Auflage

von Dr. Schumann. Jena, 1878. — Erziehungsresultate u. s. w. Hannover, 1857. — Zeitschriften: Archiv für das praktische Volksschulwesen u. s. w. 18. Bde. Jena und Eisleben. 1828 bis 1835. — Archiv für Pädagogik und Volksschulwesen. Eisleben, 1836. — Die deutsche Schule u. s. w. Leipzig, 1832 u. 33. (in Preussen und Oestreich verboten) — Neue allgemeine Schulzeitung. Leipzig 1834 u. 1835. — Kritische Schullehrer-Bibliothek. 2 Bde. Quedlinburg und Leipzig, 1830 u. 31. — Casselsches Schulblatt u. s. w. Cassel, 1845 bis 1847. — Pädagogische Zeitung u. s. w. Leipzig, 1845 bis 1847 (mit Dr. Clemen zus.) — An das Elternhaus u. s. w. Bremen, 1861 bis 1868.

2) **Mathematik:** Katechismus der Rechenkunst. Leipzig, 1825. — Materialien u. s. w. beim Schreib- und Rechenunterricht. Weimar, 1827. — Kleines Rechenbuch für Schulen. Jena, 1827. — Aufgaben zum technischen oder Zifferrechnen u. s. w. 3 Auflagen. Jena, 1839 bis 1849. — Anweisung zum Rechenunterrichte u. s. w. 2 Tle. Neustadt a. d. O. — Geometrische Anschauungslehre u. s. w. 3 Auflagen. Berlin 1839 bis 1851. — Praktische Anweisung zum Unterrichte im technischen oder Ziffer-Rechnen für Lehrer. 2 Hefte. Jena 1839 bis 1846. — Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra u. s. w. 2 Auflagen. Jena, 1843 bis 1851. — Allgemeine Sammlung von Aufgaben aus der . . . . . Rechenkunst u. s. w. 2 Auflagen. Leipzig 1852 und 1865. — Resultate und Ausrechnungen u. s. w. Leipzig 1852 und 1865.

3) **Naturgeschichte:** Naturgeschichte der drei Reiche. 2 Bde. 2 Auflagen. Berlin, 1834 bis 1838.

4) **Sprachunterricht:** Deutsches Lesebuch für Real- und Bürgerschulen. 2 Stufen. Cassel, 1843. — Dasselbe, I. Teil, 2. Auflage mit Clemen zusammen. 1852. — A new English Reader etc. 2 Auflagen. Bremen, 1858 u. 1866. — Vorschule und erstes grammatisches Lesebuch der englischen Sprache. 2 Auflagen. Bremen, 1857 und 1864. — Vorschule und erstes grammatisches Lesebuch der französischen Sprache. 3 Auflagen. Bremen 1859 bis 1866.

5) **Jugendschriften:** Herzensbildung in Erzählungen für die Jugend. Weimar, 1826. — Atalanta. Mitteilungen aus dem Gebiete der Wahrheit und Dichtung zur belehrenden Unterhaltung der Jugend. 3 Bde. Berlin, 1837. — Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde für die Jugend. Leipzig, 1836. — Reisebilder u s. w. Berlin, 1840.

6) **Verschiedenes:** Über die Dogmatik der evangelischen Kirche u. s. w. Quedlinburg, 1830. — Nachrichten von wohlthätigen Frauenvereinen in Deutschland. Cassel, 1844. — Der Verfassungskampf in Kurhessen nach Entstehung, Fortgang und Ende historisch geschildert. Leipzig, 1851. — Die Verfassungsurkunde des Kurfürstentums Hessen. Cassel, 1848. — Welche Aufgabe hat die nächste Ständeversammlung? Cassel, 1849. — Zur Beurteilung eines politischen Gegners. — Einige Aufrufe. — Kurhessisches Landtagsblatt. Cassel (vom Juli) 1848 bis 1850. —

Ausserdem sind in der Darmstädter Allgemeinen Schulzeitung, in Lübens pädagogischem Jahresbericht u. s. w. zahlreiche Aufsätze und Kritiken von H. Gräfe zum Abdruck gekommen. Auch sind in Jena (durch Netz), in Cassel (durch Dr. Hölting, Bezzenberger und Dr. Schwaab), in Bremen (durch Plate, Reddersen, Abbehusen, Dr. Werner u. a,) unter seinem Einflusse und auf seine Anregung z. t. sehr schätzenswerte Schulbücher entstanden.

von Dr. Schumann. Jena, . Hannover, 1857. — Zeitschriften: Archiv für das 18. Bde. Jena und Eisleben. 1828 bis 1835. — Archiv für isleben, 1836. — Die deutsche Schule u. s. w. Leipzig, 1832 erboten) — Neue allgemeine Schulzeitung. Leipzig 1834 -Bibliothek. 2 Bde. Quedlinburg und Leipzig, 1830 u. . Cassel, 1845 bis 1847. — Pädagogische Zeitung u. s. w emen zus.) — An das Elternhaus u. s. w. Bremen, 1861

2) **Mathematik:** Ka g, 1825. — Materialien u. s. w. beim Schreib- und Rechen es Rechenbuch für Schulen. Jena, 1827. — Aufgaben zu u. s. w. 3 Auflagen. Jena, 1839 bis 1849. — Anweisun 2 Tle. Neustadt a. d. O. — Geometrische Anschauungsle 839 bis 1851. — Praktische Anweisung zum Unterrichte für Lehrer. 2 Hefte. Jena 1839 bis 1846. — Sammlung der Buchstabenrechnung und Algebra u. s. w. 2 Auflage ine Sammlung von Aufgaben aus der . . . . . Rechenkuns 852 und 1865. — Resultate und Ausrechnungen u. s. w.

3) **Naturgeschichte** 2 Bde. 2 Auflagen. Berlin, 1834 bis 1838.

4) **Sprachunterrich** nd Bürgerschulen. 2 Stufen. Cassel, 1843. — Dasselbe, I usammen. 1852. — A new English Reader etc. 2 Auf Vorschule und erstes grammatisches Lesebuch der engl en, 1857 und 1864. — Vorschule und erstes grammatis rache. 3 Auflagen. Bremen 1859 bis 1866.

5) **Jugendschriften** die Jugend. Weimar, 1826. — Atalanta. Mitteilungen a l Dichtung zur belehrenden Unterhaltung der Jugend. ngen aus der Länder- und Völkerkunde für die Jugend. w. Berlin, 1840.

6) **Verschiedenes:** en Kirche u. s. w. Quedlinburg, 1830. — Nachrichten Deutschland. Cassel, 1844. — Der Verfassungskampf in Kur d Ende historisch geschildert. Leipzig, 1851. — Die Verfa Hessen. Cassel, 1848. — Welche Aufgabe hat die näc 49. — Zur Beurteilung eines politischen Gegners. — Einige blatt. Cassel (vom Juli) 1848 bis 1850. —

Ausserdem sind in ulzeitung, in Lübens pädagogischem Jahresbericht u. s. n von H. Gräfe zum Abdruck gekommen. Auch sind in Dr. Hölting, Bezzenberger und Dr. Schwaab), in Breme en, Dr. Werner u. a,) unter seinem Einflusse und auf sei te Schulbücher entstanden.